

„Herr Steinbrück, bist Du reich?“

SPD-Kanzlerkandidat Peer Steinbrück besucht die Münchner Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung „Lichtblick Hasenberg“. Die Fragen der Kinder sind mindestens so knifflig wie die der Erwachsenen.

VON PHILIPP VETTER

Es ist die Frage, die Peer Steinbrück in diesem Wahlkampf verfolgt. Doch so offen hat sie dem SPD-Kanzlerkandidaten selten jemand gestellt: „Herr Steinbrück, bist Du reich?“, fragt ein Mädchen gleich zur Begrüßung. Peer Steinbrück ist gerade im Münchner Stadtteil Hasenberg angekommen, ein Dutzend Kinder aus der Betreuungseinrichtung „Lichtblick Hasenberg“ ist ihm entgegengerannt, jetzt schüttelt der Kandidat Kinderhände. „Geld spielt für die Kinder hier eine große Rolle“, versucht Leiterin Dörthe Friess zu erklären, sie hätten sich im Vorfeld Fragen überlegt. Doch Steinbrück antwortet einfach auf die Frage des Mädchens: „Ja.“

Hier im Münchner Norden ist diese Antwort einfach. Die etwa 120 Kinder und Jugendlichen zwischen drei und 21 Jahren, die bei „Lichtblick Hasenberg“ betreut werden, stammen alle aus schwierigen sozialen Verhältnissen. Ihre Eltern gehören zu einer „bildungsfernen Schicht“, wie Friess sagt, 80 Prozent der Kinder haben einen Migrationshintergrund. Im Vergleich ist Steinbrück sicher reich.

Es ist sein erster Auftritt, nachdem die Querelen in der Parteispitze um den verkorksten Wahlkampfauftakt bekannt wurden. Aber darüber will Steinbrück nicht reden. „Gestern war gestern“, sagt er knapp. Noch steckt er in der schroffen Rolle, die es ihm als Kandidat so schwer macht.



Stürmischer Empfang für den Kanzlerkandidaten bei seinem Besuch bei „Lichtblick Hasenberg“. Die Kinder und Jugendlichen hatten sich Fragen für Peer Steinbrück (hinten 4.v.l.) überlegt. Der Kandidat war mit Bayern-SPD-Chef Florian Pronold (3.v.l.) gekommen. Vor der Fragerunde wurde aber erst zusammen Fußball gespielt. Steinbrück traf.

FOTOS: K. HAAG, P. VETTER

Doch in den nächsten knapp 90 Minuten erlebt man einen anderen Peer Steinbrück.

Erst lässt er sich von den Erwachsenen durch die Einrichtung führen, immer wieder fragt er nach, ist sichtlich interessiert an den Problemen und Lösungen, die hier gefunden werden. Als später im Garten die Kinder wieder dazukommen und eigentlich ihre Fragen stellen dürfen, aber lieber erst mal eine Runde Fußball spielen wollen, macht Steinbrück sofort mit. Er ist entspannt, unverkrampft. Dann nehmen ihn die Kinder doch noch ins Kreuzverhör: „Wie alt bist Du?“ „Was glaubst Du, wie alt ich bin?“, fragt er zurück. Wildes Raten von 35 bis 76. „66.“ „Hast Du eine Freundin?“ „Ja, kann man so sagen.“

„Gefällt Ihnen Ihre Arbeit?“ „Manchmal ja, manchmal weniger.“ „Warum wollen Sie Bundeskanzler werden?“ „Weil ich glaube, dass man in diesem Land vieles besser machen kann. Zum Beispiel sollst Du die gleichen Chancen ha-

nen sichtbar. Vergeblich versucht Steinbrück zu erklären, was ein Tonbandgerät ist, das er sich von seinem ersten eigenen Geld gekauft hat. Auch der Hinweis: „Damit konnte man die Hitparade aufnehmen“, hilft nicht weiter. „Kennt ihr

brück springt auf und macht vor, wie sich Models bewegen. Die Kinder johlen.

Mit ausweichenden Antworten geben sie sich nicht zufrieden. „Mögen Sie Angela Merkel?“ „Ich kenne sie gut.“ Das reicht nicht. „Sind Sie be-

Ein Bub erkennt die Chance: „Können Sie machen, dass ein Jahr keine Schule ist?“, fragt er. „Klar, ich schaff die Schule ganz ab“, flunkert Steinbrück. „Dann sagen wir auch unseren Eltern, dass sie Sie wählen sollen“, bietet der Bub an. „Nein, geht in die Schule!“, sagt Steinbrück und gesteht, dass er selbst zwei Mal sitzengeblieben ist. Da muss die zwölfjährige Annie nun doch noch mal nachhaken: „Wie geht das denn, dass Sie zwei Mal sitzen bleiben und jetzt...“, sie bricht ab. Steinbrück versteht trotzdem: „Das ist ganz wichtig: Man kann auch mal versagen, aber wenn man sich aufrappelt und Leute hat, die einem helfen, dann kann man zwei Mal sitzenbleiben und trotzdem Bundeskanzler werden.“

„Mögen Sie Angela Merkel?“ „Ich kenne sie gut“, versucht Steinbrück auszuweichen. Das reicht den Kindern nicht: „Sind Sie befreundet?“

ben, weil du nicht dümmer bist als andere.“ Viele Kinder hier sind erstaunlich gut informiert. „Ich wähle Sie, weil Sie machen ja dann für die Ausländer die beiden Pässe“, sagt ein Bub – der allerdings noch weit vom wahlfähigen Alter entfernt ist. Gelegentlich wird der Graben zwischen den Generatio-

die Beatles?“, fragt Steinbrück. „Ja, die sind tot“, antwortet ein Bub. „Nein, die sind nicht alle tot“, sagt Steinbrück und lacht. „Haben Sie schon mal ein Topmodel gesehen?“ „Ja, bei einer Modenschau in Düsseldorf“, sagt Steinbrück. „Und soll ich euch was sagen? Die wackeln komisch mit dem Po.“ Stein-

freundet?“ „Nein, befreundet sind wir nicht, aber ich respektiere sie.“ „Wenn Sie Bundeskanzler werden, ändern Sie dann auch Sachen?“ „Ja, Süßigkeiten für alle Kinder“, sagt Steinbrück und gibt zu: „Nein, das ist jetzt ein typisches Versprechen von Politikern, das die eh nicht halten können.“